



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 24. August 2014

Macht – und Freiheit

I.

Liebe Gemeinde

Es gibt nur zwei biblische Bücher, in denen *Frauen* im Zentrum stehen, entsprechend sind es die einzigen, die nach Frauen benannt sind – das Buch *Ruth* (die bewegende Geschichte von zwei Witwen und ihrer gegenseitigen Treue) – und das Buch *Esther* (die dramatische Geschichte der Abwendung eines Mordplans am Volk der Juden – und darin spielt die Königin Esther eine wichtige Rolle).

Es gibt nur ein biblisches Buch, in dem der *Name Gottes* vollständig fehlt: wiederum ist es das Buch Esther. Und nun könnte man zögern und sagen: Können wir in einem Gottesdienst einen Text – auch wenn er in der Bibel steht – auslegen, wenn Gottes Name darin schlicht fehlt? Wir sind ja kein Literaturclub, kein Lese- und Bildungszirkel, sondern eine christliche Gemeinde, die wir im Namen Gottes hier versammelt sind. Nun, es wird sich zeigen, dass zwar vordergründig Gottes Name, nicht aber seine Präsenz in dieser Geschichte fehlt. Denn immerhin geht es hier um Gottes Volk, um das Schicksal des jüdischen Volkes. Es geht um Anfeindung der schlimmsten Form, die Planung eines Genozids, ja es geht um eine frühe Form von Antisemitismus – und über diese Dynamiken, gerade heute wieder und gerade auch als Christen nachzudenken ist nicht nur sinnvoll, sondern notwendig. Es geht darin auch um das Thema Macht und Aggression, der dunklen Seiten der Macht in ganz verschiedenen Facetten – ein Thema, das uns jedenfalls betrifft. Und es geht um die Ohnmacht, aber dann doch auch um die verborgene Macht von Frauen – um Geschlechterbeziehungen. Und nicht nur das: es ist ein grossartig geschriebener Text, eigentlich eine Novelle – kein historischer Text, aber Literatur in dem Sinne, dass historische Erfahrungen reflektiert und verdichtet wurden – Erfahrungen der Gefährdung und der Erettung jüdischer Minderheiten im Persischen Reich. Schliesslich: es geht um mutige Menschen, deren Kraft letztlich aus ihrem Glauben kommt.

II.

Lassen Sie mich kurz den ganzen Erzählfaden so zusammenfassen, dass wir das Verbindende über die nächsten drei-vier Sonntage im Auge behalten können. Die

Geschichte setzt *nicht* mit Esther selbst ein, sie beginnt dramatisch mit jener Szene, die wir nachher genauer anschauen wollen: Nachdem König Xerxes die Oberherrschaft im Weltreich der Perser gefestigt hatte, will er seine Macht mit einem riesigen, 180-tägigen Fest demonstrieren. Extra-Luxus für seine Fürsten und Beamten und dann noch ein Fest für seine Untertanen. In weinseliger Stimmung befiehlt der König schliesslich, seine Frau Washti aus dem Frauenpalast zu holen, er will sie in ihrer ganzen Schönheit, mit ihrem kostbarsten Schmuck allen zeigen, sie quasi vorführen als sein bestes Stück. Sie aber weigert sich zu kommen. Ein Riesenskandal – er wird wütend und verstösst sie. Damit Xerxes nicht trübsinnig wird, lassen seine Diener daraufhin junge Frauen aus dem ganzen Reich zu ihm kommen – und er wählt Esther, die eigentlich jüdisch Hadassa heisst. Sie lebt als Pflgetochter bei ihrem ebenfalls jüdischen Vetter Mordochai. Wie Mordochai verschweigt sie dem König ihre jüdische Identität – was schon deutlich macht: es ist nicht einfach jüdisch zu sein und zu leben in Persien. Und nun wird sie also Königin.

Mordochai erfährt zufällig von einer Verschwörung gegen König Xerxes. Er informiert Esther, diese den Herrscher, und die Verschwörer werden hingerichtet. Nun beginnt Xerxes Haman zu befördern, einen jungen Politiker, der bald seine Macht ausdehnen kann, das steigt ihm in den Kopf. Alle sollen sich auf die Knie werfen vor ihm, was aber Mordochai verweigert. Er ehrt als Jude niemanden ausser Gott. Haman reagiert mit Wut und glühendem Hass – so dass er nun alle Juden des Reiches umbringen lassen will. Er plant einen Genozid und hat Xerxes schon fast ganz von seinem schrecklichen Plan überzeugt. Mordochai merkt das, nun muss er handeln, er drängt und überzeugt Esther, aus ihrer religiösen Anonymität hervorzutreten – nicht nur für sich selbst zu schauen, sondern vor Xerxes für ihr ganzes Volk einzutreten und zu bitten. Und so wird Esther aktiv, bringt ihre weibliche Macht ins Spiel, wie genau, das werden wir sehen. – Kurzum, es gelingt ihr, Hamans Macht und Einfluss zu brechen, ihn als das hinzustellen, was er ist: als ein Verbrecher, und schliesslich lässt Xerxes ihn hinrichten. Mordochai aber wird erhöht und an die Stelle Hamans gesetzt, das Schreckliche ist abgewendet, das Fest Purim kann gefeiert werden.

III.

So wie man «Schuld und Sühne» (oder: «Die Brüder Karamasov») von Dostojewski zwar der Handlung nach zusammenfassen kann – verstehen wird man diese Bücher erst beim Lesen, und so auch beim Buch Esther – es ist eine dramatische Geschichte, die von Macht, Verbrechen und vom Mut einzelner handelt.

Und deshalb setzen wir nochmals neu an, schauen uns die Ausgangskonstellation genauer an, eine, die uns nicht unbekannt ist: Macht ist ja nicht von vorneherein schlecht – wenn *Wirkenkönnen*, die Macht, etwas zu bewegen und verwirklichen gemeint ist, so braucht jeder Mensch ein Stück Macht – aber dann wirkst du für dich und tust vielleicht auch etwas für andere. Die Macht des Xerxes und seiner

Männerrunde aber ist hohle Macht, die nur mit Gewalt funktioniert – vor allem aber braucht der solchermassen Mächtige ständig Bestätigung von aussen: ein Riesenfest, viel Prunk – und jetzt tritt eben die mutige, aber unglückliche Vorgängerin Esthers ins Licht: Königin Washti. Sie weigert sich schlicht, dieses Männerspiel mitzuspielen, sich als schönstes Stück vorzeigen zu lassen, und muss für diesen Skandal bitter büssen. Denn ihre Weigerung ist ein Gesichtsverlust für den König. Nichts schlimmer als das! – Hochinteressant ist hier die Männerdynamik – ich lese nun einen Ausschnitt aus dem Text:

12 Königin Washti aber weigerte sich, dem Wort des Königs, das durch die Eunuchen überbracht worden war, Folge zu leisten und zu kommen. Da wurde der König sehr zornig, und seine Wut entbrannte in ihm. 13 Und der König sprach zu den Weisen, die sich auf die Zeiten verstanden - denn es war üblich, dass die Sache des Königs vor alle Gesetzes- und Rechtskundigen kam, 14 und die ihm am nächsten standen, waren Karschena, Schetar, Admata, Tarschisch, Meres, Marsena, Memuchan, die sieben Fürsten von Persien und Medien, die das Angesicht des Königs sehen durften, die den obersten Sitz im Königreich hatten -: 15 Wie ist nach dem Gesetz mit der Königin Washti zu verfahren, da sie den durch die Eunuchen überbrachten Befehl des Königs Xerxes nicht befolgt hat? 16 Da sprach Memuchan vor dem König und den Fürsten: Nicht allein gegen den König hat Washti, die Königin, sich verfehlt, sondern gegen alle Fürsten und gegen alle Völker, die in allen Provinzen des Königs Xerxes sind. 17 Denn die Sache mit der Königin wird sich unter allen Frauen verbreiten; und es wird ihre Männer lächerlich machen in ihren Augen, wenn man sagt: König Xerxes hat befohlen, Washti, die Königin, vor ihn zu bringen, sie aber ist nicht gekommen. 18 Und noch heute werden die Fürstinnen von Persien und Medien, die von der Sache mit der Königin gehört haben, allen Fürsten des Königs davon erzählen; und es wird Geringschätzung und Verdross zur Genüge geben.

Buch Esther 1, 12-18

IV.

Wirklich grossartig, wie knapp und eigentlich ironisch hier diese Männerdynamik beschrieben ist: Wutentbrannt will Xerxes seine Wut nicht zeigen, das wäre ein Zeichen der Schwäche – er lässt sich von Spezialisten beraten, wie man nach dem Gesetz, *de lege lata*, verfahren solle... Seine Rache wegen des Gesichtsverlustes soll hinter Gesetzen versteckt werden. Und jetzt bläst sich einer seiner Berater auf und sagt: nicht nur gegen den König, gegen alle Fürsten und ganz Persien habe sich Washti vergangen. Denn das verbreite sich, alle Frauen würden davon vernehmen, das sei ansteckend: *Denn die Sache mit der Königin wird sich unter allen Frauen verbreiten; und es wird ihre Männer lächerlich machen in ihren Augen* – die Männer verlören so ihre Vormacht – und die sei doch nach ewigen Gesetzen festgeschrieben. Man müsse einen Riegel schieben, deshalb müsse Washti verstossen werden. Was für ein kleines Lehrstück in Sachen Macht auf wenigen Zeilen!

Und auch wenn der Name Gottes nicht auftaucht, so merken doch alle biblisch inspirierten Leserinnen und Leser – das steht gegen das, was im Schöpfungsbericht der Genesis klar formuliert ist: Gott schafft den Menschen ebenbürtig, als Mann und als Frau. Er schafft sie als *seine* Ebenbilder. Das ist die unverlierbare Würde jedes Menschen, die ihm ein Eigenrecht, die jedem von uns seine Freiheit gibt: die Freiheit der Geschöpfe Gottes. Und dagegen, aber das nur nebenbei, spricht auch der zweite Schöpfungsbericht von Adams Rippe nicht (siehe Predigt vom 11. Januar 2009). In diesem Licht steht unsere Erzählung, die uns hilft, über falsche, hohle Macht und über gute Macht nachzudenken.

Frei von falschen Machtgedanken, frei davon, von aussen die eigene Macht bestätigt haben zu müssen, indem man auftrumpft, frei davon, andere Menschen dafür zu benutzen, frei deshalb etwa von dieser Männerart, sanft oder unsanft patriarchalisch, Frauen als ihre besten Stücke anzusehen, die man anderen zur Stärkung der eigenen Identität vorführt - das ist die erste, tiefe, und ich würde sagen, im Kern wirklich auch theologische Botschaft dieses Anfangs des Esther-Buches.

V.

Es gibt eine schöne, mystische Lehre, die sich auf dieses Wort in Genesis 1.27 von der Ebenbildlichkeit des Menschen bezieht: sie besagt, dass jeder Mensch eine unsichtbare Krone auf seinem Haupt trage – die Krone des von Gott erwählten, freien Geschöpfes. Unsichtbar ist sie, weil man die wichtigen Dinge im Menschen nicht sogleich sieht, dies, weil wir so sehr mit uns selbst und unserer eigenen Macht beschäftigt sind. Eine andere mystische Lehre sagt: wer wirklich liebt, der lernt, diese Krone auf dem Haupt des anderen Menschen zu sehen, der lernt auch, dem anderen zu helfen, diese königliche Würde bei sich selbst wahrzunehmen und zu leben. Wenn wir in einem Satz sagen müssten, was die Mitte unseres christlichen Glaubensbekenntnis über Jesus Christus ist, so wäre es dieses: Er hat selber so menschlich, so liebevoll, so ehrlich und so wenig auf falsche Macht bezogen gelebt, dass diese Ebenbildlichkeit wieder sichtbar geworden ist. Er hat uns neu zu dieser Freiheit und Liebe der Kinder Gottes befreit. Deshalb ist es ein strahlender Satz, wenn Paulus im Galaterbrief 5.13 schreibt: *Denn zur Freiheit seid ihr berufen worden, liebe Brüder und Schwestern. Auf eins jedoch gebt acht: dass die Freiheit nicht zu einem Vorwand für die Selbstsucht werde, sondern dient einander in der Liebe!*

Was gar nicht so einfach ist...

Wir haben heute im ersten Kapitel des Buches Esther verweilt, haben die mutige, die unglückliche Königin Washti kennengelernt – die Geschichte dieser dramatischen Erzählung menschlicher Macht und ihrer Facetten im Buch Esther hat erst angefangen. Und wenn der Name Gottes nicht explizit genannt wird, so ist doch die mit seinem Namen verbundene Botschaft, dass wir seine freien Geschöpfe sind, schon strahlend präsent. Amen.



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 31. August 2014

Hamans Macht und Mordochais Mut – Buch Esther #2

I.

Macht, liebe Gemeinde, ist instabil.

Jemand, der mächtig ist, ist darauf angewiesen, dass andere seine Macht anerkennen, dass er nur mit dem Finger schnipsen, pfeifen oder ein kurzes Machtwort sprechen muss, und dann etwas geschieht, andere folgen, kommen, dienen, lächeln ihn an. Und wehe, wenn nichts geschieht – dann sieht jede Machtgeste lächerlich aus. Dann schnipst oder pfeift und spricht einer, ganz selbstsicher und selbstbewusst – und steht dann mit rotem Kopf da, wird wütend, weil nichts geschehen ist, und das Hohle und Lächerliche solcher Macht liegt offen zutage.

Genau davon erzählt das Buch Esther, denn so beginnt das erste Kapitel: Wie König Xerxes, im Glanz seiner Gewalt und seines Reichtums und als Krönung und sichtbare Präsentation all seiner Macht, auf dem Höhepunkt eines grossen Festgesses und schon etwas benebelt vom vielen Alkohol seine Gemahlin, die Königin Washti aus dem Frauenhaus rufen lässt – er will sie seiner Männergesellschaft zeigen und vorführen. In all ihrer Schönheit, mit ihrem teuersten Schmuck – damit alle staunen, ihn beneiden – und er das geniessen kann. Aber Washti verweigert sich. Sie kommt nicht. Sie will sich nicht vorzeigen lassen. Ein Riesenskandal, der König wütend, die Höflinge warnen vor den Folgen solch selbstbewusster Frauen, und so wird Washti verstossen – wir haben das letzten Sonntag alles gehört. Mit diesem Paukenschlag beginnt das Buch Esther.

Aber Macht ist nicht nur solch hohle Männermacht, es gibt auch Frauenmacht, sagt das Buch Esther. Denn jetzt braucht der einsame und verunsicherte König Xerxes eine Frau – und nun werden junge Frauen gepflegt und vorbereitet und in den Palast des Königs gebracht – und eine sticht heraus: Esther, bezaubernd ihr Wesen, ihre Augen. Es ist die sanfte Macht der Schönheit, die den König sofort besiegt – er macht sie zur Königin. Eigentlich heisst sie Hadassa, aber sie muss ihre jüdische Identität und Religion verbergen, sie ist Waisenkind, von ihrem Verwandten Mordochai aufgezogen, der ein Amt am Hof hat – aber auch er muss seine Identität als Jude verbergen. Und das sagt viel über die Umstände dort in Persien, wenn es heikel ist, zu einer Minderheit zu gehören. Zu einer Minderheit, die nicht jede

Macht anerkennt – weil das Volk Israel letztlich nur eine Macht wirklich anerkennen kann und darf: Gottes Macht, die gute Macht seines Gesetzes, der Tora, ihrer Lebensregeln.

II.

Und schon spitzt sich ein weiterer Konflikt zu. Denn nun tritt wieder die männliche Macht, wie wir sie bei Xerxes kennengelernt haben, auf die Bühne, in der Gestalt von Haman, eines jungen erfolgreichen, von Xerxes geförderten Politikers. Er gewinnt zusehends an Einfluss und Macht – und das steigt ihm in den Kopf, wie Macht einfach fast jedem in den Kopf steigt. Auch Haman ist darauf angewiesen, dass alle seine Macht ostentativ anerkennen – alle sollen sich vor ihm niederwerfen – nur Mordochai weigert sich. Er ist Jude, er wirft sich vor keinem Menschen nieder. Und jetzt brennen bei Haman alle Sicherungen durch.

Ich lese jetzt den Abschnitt aus dem 3. Kap. des Buches Esther: ¹*Nach diesen Begebenheiten machte König Xerxes den Haman, den Sohn des Hammedata, den Agagiter, gross, und er erhöhte ihn, und seinen Stuhl setzte er höher als den aller Fürsten, die bei ihm waren.* ²*Und alle Diener des Königs, die im Königs-Tor waren, beugten die Knie und warfen sich nieder vor Haman, denn so hatte es der König mit Blick auf ihn befohlen. Mordochai aber beugte nie die Knie und warf sich auch nicht nieder.* ³*Und die Diener des Königs, die im Königs-Tor waren, sagten zu Mordochai: Warum übertrittst du das Gebot des Königs?* ⁴*Und da sie es Tag für Tag zu ihm sagten, er aber nicht auf sie hörte, berichteten sie es Haman, um zu sehen, ob die Gründe Mordochais Bestand hätten, denn dieser hatte ihnen mitgeteilt, dass er Jude war.* ⁵*Und Haman sah, dass Mordochai nicht die Knie beugte und sich nicht vor ihm niederwarf, und in Haman stieg der Zorn auf.* ⁶*In seinen Augen aber war es zu wenig, nur an Mordochai Hand zu legen, denn man hatte ihm mitgeteilt, aus welchem Volk Mordochai war. Und so trachtete Haman danach, alle Juden auszurotten, die überall im Königreich des Xerxes waren, das Volk Mordochais.* (Esther 3.1-6)

Wieder sieht ein Machtmensch lächerlich aus, weil einer die innere Freiheit hatte und sich die Freiheit nimmt, keine Bücklinge zu machen, sich nicht niederzuwerfen, die Knie nicht zu beugen: Mordochai. Und wieder ist die Reaktion: Wut, Zorn, und wieder ist das Mittel: Gewalt. Aber jetzt will Haman nicht nur Mordochai beseitigen, sondern alle Menschen dieses Volkes, das mit dem Glauben an den einen Gott eine Grenze aller weltlichen Macht kennt und bekennt: Gott ist einer, er allein verdient Verehrung. Haman plant einen Genozid.

III.

Im Buch Esther, ich habe es letzten Sonntag betont, kommt Gottes Name explizit nicht vor – aber für jeden, der Augen und Ohren hat, ist Gottes Name implizit präsent – präsent in diesem freien Menschen Mordochai, der als Jude lebt, auch wenn er dies aus offensichtlichen Gründen nicht herausposaunt. Aber dort, wo es drauf ankommt, dort weicht er keinen Schritt, dort steht er fest.

Liebe Gemeinde, wir lesen diese Geschichte einer Eskalationsdynamik von Macht, diese Gewaltspirale, die sich jetzt zeigt, mit innerem Entsetzen: Denn Haman ist so zornig, weil einer den Mut hatte, sich seiner hohlen, nihilistischen Macht zu verweigern, so dass er nun nicht nur Mordochai, sondern dessen ganzes Volk ausrotten will. – Unser Entsetzen rührt daher, dass wir diese Vernichtungsidee vor dem Hintergrund des 2. Weltkrieges, von Auschwitz, von ihrer fast geglückten Verwirklichung her lesen. Es war im Kern tatsächlich eine schlimme Machtreligion, welche die Nazis vertraten, die Macht der überlegenen Rasse, des Blutes, reiner Sozialdarwinismus: Macht statt Moral. Hitler verhöhlte die Zehn Gebote als jüdische Erfindung. Aber das sind sie nicht: Sie sind Gottes Gebote – Gebote für ein gutes Zusammenleben der Menschen. Hier stoßen wir auf einen tiefen Kern – einen Kern auch unseres Glaubens.

Wenn wir den Mordplan Hamans im Buch Esther bedenken: Was sind die Ursachen des Antijudaismus, des Antisemitismus, den es schon in der Antike gab? Es gab schon im alten Ägypten Pogrome gegen Juden... Ist es diese innere religiöse Glaubensfestigkeit, der Mut, Macht nicht einfach so zu anerkennen, dieser Mut zum Anderssein, welches so viele sticht und reizt? Ich weiss es nicht. Aber wir alle beobachten, wie die Juden über Jahrhunderte hinweg auch in Verfolgungen standhaft blieben, ihren Glauben an Gott nicht verleugnet haben. Es gab jemanden, der meinte, das jüdische Volk sei ein einziger, glaubwürdiger Gottesbeweis... Nun, die ersten Christen, kleine Sekten im Mittelalter, die Hugenotten – auch sie fanden im Glauben den Mut, zu widerstehen... Diese innere Widerstandskraft, die Überzeugungskraft, auch als Minderheit sich vor der nihilistischen Macht nicht zu beugen – dies ist das so wichtige Thema des Buches Esther. Und wir werden sehen, dass auch Esther selbst davon überzeugt werden muss, dass sie nicht nur für sich, sondern auch für die Glaubensgemeinschaft denkt und einsteht, zu der sie gehört...

IV.

Es gibt einen frühen, frechen Text von Johann Wolfgang Goethe mit dem Titel im „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern“, da gibt's wie bei Faust ein Theaterstück im Theaterstück – und dieses ist eine kurze, theatralische Adaptation des dritten Kapitels aus dem Buch Esther. Eindrücklich plastisch arbeitet Goethe heraus, wie das persönliche Gekränktheitsein des Machtmenschen Haman in Hass umschlägt, Hass nicht nur gegen Mordochai, sondern gegen alle Juden, wie Haman alle Vorurteile gegenüber Juden beim König aufwärmt, dieser cool abwehrt. Bis Haman schliesslich mit einer Lüge insinuiert: Mordochai plane einen Anschlag auf den König, und jetzt erschrickt dieser, gibt Haman freie Hand... Eindrücklich wie Goethe zeigt: Kränkung, Missgunst, Angst sind der Nährboden für Schlimmes, für tödliche Gewaltpläne. Und eindrücklich, wie Goethe Haman indirekt mit den fanatischen Rationalisten und Religionskritikern der Aufklärungszeit in Verbindung bringt: Fanatiker der Vernunft, die andere ausrotten wollen, weil diese Menschen in einem tiefen Glauben verwurzelt sind. Es lohnt sich, diese Dynamik der Emotionen, der

Vorurteile, der Pauschalverdächtigungen und Pauschalablehnung ruhig anzuschauen und auch bei sich selbst zu analysieren. War es nicht auch bei Richard Wagner eine ganz persönliche Animosität gegenüber dem jüdischen Komponisten Meyerbeer, die später zu seinen so verhängnisvoll antisemitischen Texten führte, die so schlimme Auswirkungen zeitigten? Gerade als Christen sind wir aufgerufen, hier unsere eigene Geschichte nicht schönzureden – die Geschichte des christlichen Antijudaismus aufzuarbeiten.

V.

Macht ist instabil – und es gibt so verschiedene Facetten, wie Macht ausgeübt, verschleiert, gelebt wird. Das Buch Esther ist ein Lehrstück über gute – und falsche, hohle Macht, und ein Lehrstück, wie gefährlich die Vergötzung reiner Macht sein kann.

Wir werden sehen, dass es nicht nur und nicht einfach die „weibliche Macht der Schönheit“ ist, welche im weiteren Verlauf der Geschichte des Esther-Buches das Verhängnis stoppen wird. Es ist Mordochais Mut, seine Unbeugsamkeit, er ist im ersten Teil der Held dieser Geschichte, er wird Esther davon überzeugen müssen, dass sie nicht nur für sich sorgen kann, dass sie vor Xerxes für ihr Volk eintreten muss, und ihre nun wirklich weibliche Macht ins Spiel bringen sollte.

Die grosse Frage, die mit dem heutigen Textabschnitt vor uns steht ist deshalb diese: Wie werden wir innerlich freie und mutige Wesen, wie Mordochai es war? So frei, dass wir den Verlockungen hohler Macht widerstehen, dass wir dem Druck falscher Macht entgegentreten, dass wir Mut fassen, für die grosse Botschaft einzustehen, welche das jüdische Volk mit dem christlichen Volk verbindet: dass Gottes Macht die einzig gute, uns Menschen zum Leben verhelfende Macht ist?

Die erste Lehre: Schärfe dein Gefühl für das, was Götzen sind, was mit Gott nichts zu tun hat, was gefährliche Formen der Anbetung von Macht ist

Die zweite Lehre: gute Macht lebst du nur dann, wenn du sie nicht durch andere bestätigt sehen musst, sondern wenn du sie als ein freies Geschöpf lebst: die Macht der Verwirklichung deiner Talente, Ideen, die Macht, dein Leben zu leben, kraftvoll zu gestalten und zu verwirklichen. Aber eben nie Macht um der Macht willen.

Die dritte Lehre: Mut wächst dort, wo du nicht tollkühn bist, sondern einstehest für deine Überzeugungen – wie Mordochai. Nichts herausposaunen – aber im entscheidenden Moment sich ein Herz fassen – und widerstehen.

Das nächste Kapitel unserer Geschichte wird zeigen, wie Esther nun sozusagen aufwacht, wie sie dann auf eine grossartige Weise die ihr zur Verfügung stehenden Mittel einsetzt, um das Verhängnis abzuwenden. Sie sehen, wir sind in einem spannenden Fortsetzungsroman begriffen!

Amen.



Pfarrer Niklaus Peter

Predigt vom Sonntag, 7. September 2014

Esthers Gastmahl – Buch Esther #3

I.

Liebe Gemeinde

Humor ist, wenn man trotzdem lacht, so sagt ein Sprichwort – und das trifft das Humorvolle des Buches Esther ziemlich genau. Denn das Wörtchen *trotzdem* heisst hier: Es ist vieles nicht zum Lachen, was wir in der Welt erleben und beobachten, vieles ist ernst, traurig, beängstigend – Humor aber ist die Fähigkeit, diesen Überdruck der schwierigen Realität ein *Trotzdem* entgegenzusetzen. Über das zu lachen, was lächerlich ist, weil es keinen Bestand hat, weil es letztlich überwunden werden wird und vergehen muss. So gewinnt man die innere Freiheit und Würde wieder.

Wir haben an den letzten beiden Sonntagen gesehen, wie sich diese grossartig knapp und schnell erzählte Geschichte des Buches Esther entfaltet, ein richtig gutes Stück Literatur – über ein ernstes Thema: Wie nämlich der Plan Hamans, das jüdische Volk auszulöschen, scheitern wird. Und da sind wir mitten drin: Die Königin Washti ist verstossen, weil sie sich nicht von Xerxes wie ein Paradeferde vorführen lassen wollte, Esther wurde daraufhin zur Königin auserwählt, aber schon steht nun der Ehrgeizling Haman auf den Brettern dieser Text-Bühne, ein hohler Machtmensch, vor dem sich alle niederwerfen müssen, weil er seiner Macht so unsicher ist und sie deshalb bestätigt sehen will (muss). Mordochai aber, der jüdische Hofbeamte, wirft sich nicht nieder, macht keine Bücklinge – und so will Haman nun in seiner Wut das ganze jüdische Volk auslöschen.

Aber da ist Esther, die neue Königin, Mordochais Verwandte und Ziehtochter, und auch sie ist Jüdin. Nur scheint sie sich noch im Glanz dieses persischen Hofreichtums zu sonnen – bis Mordochai zu ihr kommt und sagt: Du wirst dein Leben für dich allein nicht retten können, Hamans Pläne sind schlimm – aber du hättest doch die Macht, etwas zu tun, das Schlimme abzuwenden. Steh für dein Volk ein, tu etwas. Und jetzt entfaltet Esther ihre weibliche Macht auf eine rasante Weise. Sie setzt die ihr zu Verfügung stehenden Mittel genial ein: Klugheit, Verstellung, Erotik – um das Verhängnis abzuwenden.

Liebe Gemeinde, je intensiver ich das Buch Esther in den letzten Tagen studiert habe, desto mehr scheint mir: es ist nicht eine tragische Geschichte, auch nicht ein Krimi, sondern eigentlich eine Burleske – ein humoristischer Text, fast ein Schwank, denn die Figuren sind wie in einer antiken Komödie karikaturistisch gezeichnet. So wie das Purim-Fest, mit dem das Buch Esther endet, bei den Juden im Februar ja auch gefeiert wird: als Karneval.

II.

Und jetzt wollen wir hören, wie Esther das einfädelt. Wiederum, wie damals, als die Szene mit Königin Washti sich zutrug, ist Wein im Spiel, aber diesmal hat Esther selbst die Initiative ergriffen, sie ist zum König in den Innenhof seines Palastes gekommen. Er ist bezaubert, lässt sie eintreten – und nun trägt sich Folgendes zu:

*⁶Und beim Wein sprach der König zu Ester: Was ist deine Bitte? Sie soll dir gewährt werden! Und was ist dein Wunsch? Wäre es auch das halbe Königreich - er soll erfüllt werden!
⁷Daraufhin sagte Ester: Meine Bitte und mein Wunsch - ⁸wenn ich Wohlwollen gefunden habe in den Augen des Königs und wenn es dem König recht ist, mir meine Bitte zu gewähren und meinen Wunsch zu erfüllen, komme der König mit Haman zu dem Festmahl, das ich für sie ausrichten will. Dann werde ich morgen tun, was der König erwartet. ⁹Und an jenem Tag ging Haman hinaus, fröhlich und frohen Herzens. Als Haman aber Mordochai im Königs-Tor sah und jener sich nicht erhob und keine Furcht vor ihm zeigte, stieg in Haman die Wut auf über Mordochai. ¹⁰Doch Haman hielt sich zurück, und er kam in sein Haus. Dann aber sandte er hin und liess seine Freunde und Seresch, seine Frau, kommen. ¹¹Und ihnen erzählte Haman von seinem herrlichen Reichtum und von seinen vielen Söhnen und von all dem, dass der König ihn gross gemacht und ihn erhöht hatte über die Fürsten und die Diener des Königs. ¹²Und Haman sagte: Ja, niemanden ausser mir hat Ester, die Königin, mit dem König zu dem Festmahl kommen lassen, das sie ausgerichtet hat, und auch morgen bin ich zu ihr eingeladen, gemeinsam mit dem König. ¹³Aber all dies reicht mir nicht, solange ich Mordochai, den Juden, im Königs-Tor sitzen sehe!*

Esther 5.6-13

Esther hat also das Gesetz des Handelns in ihre Hände genommen, spricht beim König vor, perfekt gewandt, geschminkt, aufgebrezelt (würde man in Bayern sagen). Xerxes verspricht ihr nun ungefragt, was immer sie will, und wäre es das halbe Königreich. Sie aber will nur, dass er mit Haman – ausgerechnet mit Haman! – zum Nachtessen bei ihr aufwartet. Special invitation for a dinner. Und auch Haman, der beim Eintreten sich nochmals grün über Mordochais Renitenz geärgert hatte, ist bezaubert, er erzählt allen, nur ihn allein habe Königin Esther mit dem König zusammen eingeladen. Er sieht sich schon auf der nächsten Treppenstufe der Macht... Wenn nur nicht dieser Mordochai wäre, der sich weigert, Hamans Macht anzuerkennen! Und schon stellt Haman den Galgen für Mordochai auf – denn jetzt müssen einfach alle anerkennen, dass er fast allmächtig ist.

Und so spitzt sich diese Burleske zu, und Haman wird dabei für alle Leser als das erkennbar, was er ist: nämlich ein zwar gefährlicher, aber eigentlich dummer Machtmensch, der nicht realisiert, dass er mit seiner Wut und seinen schrecklichen Mordplänen seinerseits nun in eine Falle läuft...

III.

Jetzt überschlagen sich die Ereignisse: König Xerxes blättert in seinen Geheimdienstakten und erinnert sich, dass doch jener Mordochai einst die Verschwörung gegen ihn aufgedeckt hatte – und fragt seine Höflinge: Wurde jener Mann damals eigentlich auch anständig belohnt? Offensichtlich nicht. Und er lässt Haman rufen (ausgerechnet Haman!) und fragt ihn: Wie soll man einen Mann ehren, der in den Augen des Königs verdienstlich gehandelt hat? Haman in seiner Blödheit meint natürlich sogleich, er selbst sei damit gemeint (wer denn

sonst?!), und spricht von einem königlichen Gewand und einem kostbaren Pferd, von einer öffentlichen Ehrung auf dem Hauptplatz, worauf König Xerxes ihm sagt, genau das solle Haman nun Mordochai angedeihen lassen... Und als Haman, wie ein begossener Pudel, kurz darauf beim Spezialdinner mit Xerxes zusammen bei der Königin Esther sitzt, und der Xerxes Esther wiederum fragt: Was denn ihr Wunsch sei, und auch wenn es ein halbes Königreich wäre, so wolle er ihn erfüllen – da antwortet Esther: *Wenn ich Wohlwollen gefunden habe in deinen Augen, König, und wenn es dem König recht ist, werde mir mein Leben geschenkt um meiner Bitte willen und das meines Volks um meines Wunsches willen!* Worauf der König etwas perplex ist und natürlich fragt, wer denn ihr und ihrem Volk nach dem Leben trachte? – worauf sie auf Haman, den Bösewicht, weist. Und so ist der Sturz dieses Finsterlings eingeleitet, er selbst kommt an den Pfahl, den er doch für Mordochai aufgestellt hatte. Mordochai aber wird von Xerxes erhöht und als Chefbeamter im persischen Reich eingesetzt. Ein richtiges *happy ending* also. Und so kann jetzt auch, in diesem ironisch als grosse Bürokratie gezeichneten persischen Reich, wo immerfort irgendwelche Gesetze und Erlasse geschrieben und verschickt werden, so kann jetzt auch per Erlass das Fest Purim „Lose“ für die Juden dekretiert werden: ein richtiges Kinderfest, ein Karneval, wo die Kinder bei der Lesung aus der Rolle Buches Esther bei jeder Nennung des Namens „Haman“ Lärm machen dürfen, ja sollen – mit einer Grätsche, mit was auch immer, ein Heidenspass für die Kinder.

IV.

Humor ist, wenn man trotzdem lacht – es ist ein Humor und ein Lachen im Esther-Buch auf ernstem, dunkeln Hintergrund, auf dem Hintergrund der Erfahrung von Verfolgung, der Erfahrung von abstrusen Anschuldigungen und Ausgrenzungen, wie sie das Volk der Juden immer wieder erfahren musste. Haman steht in diesem Schwank für die Macht des Bösen, des hohlen Machtwillens, des Ressentiments, der niederen Gefühle – aber eben auch für die Dummheit, die damit verbunden ist. Denn Haman kann sich nicht halten, wird sich nicht durchsetzen – diese Art von Macht wird überwunden werden durch die gute Macht, die Macht des Mutes, der Intelligenz, der Schönheit, der Wahrheit. Deshalb ist diese Geschichte als eine Farce, als eine Burleske erzählt. Und deshalb wird am Schluss Karneval gefeiert, in dem das Leben bekräftigt wird. Und deshalb ist dieses Buch, in dem der Name Gottes kein einziges Mal genannt wird, im Kern doch eine Gottes-Geschichte, eine Geschichte des Glaubens, weil Mordochai und Esther sich vom Bösen nicht haben einschüchtern, lähmen, ängstigen lassen, weil beide die innere Kraft und Herzensfestigkeit hatten – Typen wie Haman elegant zu überwinden und scheitern lassen.

V.

Wie lachen Sie? Wann lachen wir? – liebe Gemeinde... Es ist diese eine Frage, die in den Kern unseres Glaubens hineinführt, auch in den Kern unserer Ethik. Es gibt ein Lachen, ein Auslachen, das aggressiv und entwürdigend ist, weil hier Starke auf Kosten von Schwachen lachen. Weil eine Mehrheit auf Kosten einer Minderheit lacht. Und leider gibt es viel solchen Gelächters. Nicht fröhlich, sondern eher schmutzig, peinlich. Aber es gibt auch ein befreiendes Lachen, das Lachen jener, die eigentlich nichts zu Lachen haben, und sich trotzdem die Freiheit nehmen, zu lachen, trotzdem fröhlich sind, weil sie im Innern gewiss sind, dass sich Ungerechtigkeit und Hass nicht durchsetzen werden. Dies, weil Gott ist. Und

wenn er im Moment nicht zu spüren ist, in bedrohlichen Lagen sehr ferne zu sein scheint, dann lacht man trotzdem, fast ein wenig trotzig, um die innere Freiheit zu bewahren, um die Freude am Leben nicht zu verlieren.

Deshalb gibt es den jüdischen Witz, der ja manchmal etwas von einem Galgenhumor hat, deshalb hat auch Jesus in den Gleichnissen manchmal kleine Tragikomödien erzählt – und deshalb gibt es die Tradition des Osterlachens: Das befreite und befreiende Lachen jener, die von der Erfahrung her kommen, dass Gott sogar den finstersten Finsternis überwunden hat.

VI.

Es soll ja diese Lach-Seminare geben, in denen Menschen sich Witze erzählen und zusammen lachen, weil das so gesund ist. Was vielleicht stimmt, und dennoch scheint mir das verkrampt, ein Mix aus peinlich und blöd, jedenfalls nach dem zu schliessen, was man in den Zeitungen darüber liest... Aber für uns, als Leserinnen und Leser des Buches Esther, wäre es eine gute Übung, wenn wir uns gegenseitig, unorganisiert und spontan, etwas weniger Bierernst und etwas mehr Glaubensheiterkeit verschreiben würden. Zweimal täglich, für Kinder unter 12 Jahren viermal täglich...

Liebe Gemeinde, eigentlich sollte diese Predigtreihe über das Buch Esther ja vierteilig sein – aber, Spass beiseite – ich werde über den Schlussteil dieses Buches nicht predigen können. Dies deshalb, weil hier ausführlich von Rache die Rede ist... Wie viele Ausleger bin ich ratlos, hier halte ich mich entschieden an das Neue Testament. Und weil wir heute mit über 20 Gemeindegliedern zu einer Woche über Johann Peter Hebel nach Hölstein fahren, will ich an den Schluss einfach eine wunderbare Kalendergeschichte Hebels setzen. Sie erzählt von einem armen Mann in der Türkei, der einen Reichen um eine Wohltat anflehte, und nicht nur weggeschickt, sondern auch dadurch gedemütigt wurde, dass dieser ihm noch einen Stein nachwarf. Still habe der Arme den Stein aufgehoben und in seine Tasche gesteckt, worüber sich Umstehende gewundert hätten. Jahre später wurde der Reiche seinerseits aufgrund einer Untat öffentlich gedemütigt, rücklings musste er auf einem Esel sitzend durch die Stadt reiten. Und jetzt zitiere ich:

«An Spott und Schimpf fehlte es nicht, und der Mann mit dem rätselhaften Stein in der Tasche stand unter den Zuschauern eben auch da, und erkannte seinen Beleidiger. Jetzt fuhr er schnell mit der Hand in die Tasche; jetzt griff er nach dem Stein; jetzt hob er ihn schon in die Höhe, um ihn wieder nach seinem Beleidiger zu werfen, und wie von einem guten Geist gewarnt, liess er ihn wieder fallen und ging mit einem bewegten Gesicht davon.

Daraus kann man lernen: Erstens, man soll im Glück nicht übermütig, nicht unfreundlich und beleidigend gegen geringe und arme Menschen sein. Denn es kann vor Nacht leicht anders werden, als es am frühen Morgen war, und "wer dir als Freund nichts nutzen kann, der kann vielleicht als Feind dir schaden". Zweitens, man soll seinem Feind keinen Stein in der Tasche und keine Rache im Herzen nachtragen. Denn als der arme Mann den seinen auf die Erde fallen liess und davonging, sprach er zu sich selber so: "Rache an dem Feind auszuüben, so lange er reich und glücklich war, das war töricht und gefährlich; jetzt wo er unglücklich ist, wäre es unmenschlich und schändlich."» (J. P. Hebel, Denkwürdigkeiten aus dem Morgenlande). Amen.